

* (Das Einküchenhaus.) Ist unser System der heutigen Wirtschaftsführung wirklich ein veraltetes? Ist es ein Verfahren, das den Erzeugnissen moderner Technik, moderner Nahrung von Zeit und Materie nicht entspricht? Man hat das in Oesterreich bisher immer verneint, mit wenigen Ausnahmen, denn sowohl im Heim als in der Küche hat man bei uns stets individualistischen Prinzipien gehuldigt. „Hierher weniger bequem, weniger luxuriös, aber so wie ich es haben will.“ Mit dieser Abwehr wurde zumeist auf organisierte Vorschläge der Wirtschaftsführung geantwortet. Nun scheint es aber, als wollte der Krieg mit diesen „persönlichen Forderungen“, wie die einen sagen, mit dieser „Rückständigkeit“, wie die andern meinen, gründlich aufräumen. Zeit und Material müssen bis auf das Neueste verwertet werden — nur so ist die volkswirtschaftliche Krise der Gegenwart zu lösen. Gemeinschaftsküchen, Kriegsküchen, das alles sind Reformen, die dieser Richtung zustreben. Und diese Bestrebungen hat die „Rohö“ auf ihr dringliches Arbeitsprogramm gesetzt. Sie ist es auch, die sich nachdrücklich für das System des Einküchenhauses einsetzt. Man weiß, was damit gemeint ist: Ein modern gebautes, zweckvoll ausgestattetes Haus mit Zentralküche, die alle diese Einzelwohnungen zu versorgen hat. Es müssen dann nicht, je nach dem, dreißig oder vierzig Hausfrauen einkaufen gehen, dreißig oder vierzig Hausfrauen an verschiedenen Herden kochen und ihre dreißig oder vierzig Küchen heizen und beleuchten, sondern die Zeit und die Mühe dieser dreißig oder vierzig Hausfrauen wird dadurch erspart, daß eine Küche allen dient. Dieses Thema, das sicherlich von brennender Aktualität ist, namentlich dort, wo es sich um erwerbende Hausfrauen, um erwerbende Frauen überhaupt handelt, ist vorgestern auf Anregung der „Rohö“ vom Architekten Otto Polak in einem Lichtbildervortrag im großen Saale der Urania behandelt worden. Die Präsidentin der „Reichsorganisation der Hausfrauen Oesterreichs“ Frau Helene Gwanitsch leitete die sachlichen Ausführungen des Vortragenden mit einer kurzen und gehaltvollen Ansprache ein, in der sie die Wiener Wohnungsverhältnisse in ihrem Zusammenhang mit der Ernährungsproblematik mit der Gegenwart beleuchtete. Sie schilderte die ökonomischen Vorzüge des Einküchenhauses und sprach von der dadurch erzielten gewaltigen Ersparnis an Material und Arbeitskraft. Dann hat sie Architekten Polak, das System des Einküchenhauses zu erörtern. Durch die Anschauung vorzüglicher Lichtbilder unterstützt, schilderte der Vortragende das Einküchenhaus, so wie es schon besteht und so wie er sich dessen Projekte in ihrer Verwirklichung für Wien, für Oesterreich, denkt. Er zeigte Einküchenhäuser, wie sie in Amerika, wie sie in Kopenhagen, in Berlin, Charlottenburg, Lichterfelde und sogar neuerdings in Graz bestehen. Auch der Heimhof in Wien, jenes Haus, das für minderbemittelte, erwerbende Frauen gedacht ist, hat dieses bewährte System eingeführt. In allen Einzelheiten glitten die Bilder solch eines Einküchenhauses über die Lichtwand. Man sah es in den verschiedensten Grundrissen, und von Küche und Zentralheizung im Erdgeschoß angefangen, bis zu den Dachterrassen und Sonnenbädern hinauf. Und zwar in mannigfaltigsten sozialen Abstufungen, vom Heim für Obdachlose begonnen, bis zu luxuriöseren Typen. Den Eindruck, daß das Einküchenhaus eine „unpersönliche Kost“ zur Folge hätte, fand der Vortragende durch die Tatsache widerlegt, daß in Spitalsküchen, wie in Steinhof und im Grinzinger Kriegshospital, wo für 3000 bis 4000 Kranke gekocht wird, doch sicherlich differenziertere Kost bereitet werden muß. Es könnte also auch im Einküchenhaus individuellen Wünschen ohne weiteres Rechnung getragen werden. Man ist in Oesterreich in der Wohnungskultur eigentlich noch recht rückständig. Zentralheizung, Warmwasserleitung, Garberoberäume, Wandschränke, Badezimmer, das alles sind Einzelheiten, die leider nur bei teuren Mietwohnungen Beachtung finden, und selbst dort noch lange nicht in genügender Maße. Architekt Polak zeigte Pläne von Einküchenhäusern, bei denen nicht nur an eine Küchenzentrale gedacht ist, sondern auch an eine Krippe und einen Kinderlagerraum für jenes kleine Volk, dessen Mutter, gleich dem Vater, einem Erwerb nachgeht. Eines seiner Projekte hat für jede Wohnung die sogenannte „Wirtschaftstische“ angegliedert, in der es neben Speiseshränken auch einen Gasrechen, eine Bügelvorrichtung und ähnliche Wirtschaftsbeihilfe gibt. Die Hörerschaft folgte den Ausführungen Otto Polaks voll Interesse. Um die Bestrebungen des Einküchenhauses, der Wohnungsreform überhaupt, weitere Umgestaltung zu geben, hat die „Rohö“ eine „Beratungsstelle für Wohnungswesen“ gegründet, in der Montag, den 5. Februar, von 6 bis 7 Uhr abends 1. Bezirk, Mikulungengasse Nr. 7, allen

Interessenten Auskunft, sowohl volkswirtschaftliche als technische und künstlerische Beratung gegeben werden soll. Ob man für das System des Einküchenhauses im Prinzip eintreten will oder nicht, darauf kommt es vielleicht augenblicklich weniger an, als auf die Tatsache, daß die Not der Zeit nach einer klugen und sachgemäßen Vereinfachung und Zentralisierung der wirtschaftlichen Systeme drängt. Und in diesem Sinne sind alle Anregungen dankbar zu begrüßen.